

Berichte aus der Psychologie

**Michael Krämer, Siegfried Preiser,  
Kerstin Brusdeylins (Hrsg.)**

**Psychologiedidaktik und Evaluation XII**

Dem Wunsch mehrerer Autorinnen und Autoren folgend sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, wenn in den folgenden Beiträgen entweder nur die männliche oder nur die weibliche Sprachform genutzt wird, so sind jeweils beide Geschlechter gemeint. Es geschieht ausschließlich der besseren Lesbarkeit halber.

Um den Datenschutz zu wahren, wurde auf die Veröffentlichung der Autorenadressen verzichtet. Wenn Sie Kontakt zu einer Autorin oder einem Autor aufnehmen wollen, schreiben Sie bitte eine e-mail an folgende Adresse. Der Herausgeber leitet Ihren Wunsch gerne weiter: [kraemer@fh-muenster.de](mailto:kraemer@fh-muenster.de)

# **Inhalt**

## **Aus-, Fort- und Weiterbildung in Psychologie – Grundlegende Konzepte**

MICHAEL KRÄMER

Novellierung des Psychotherapeutengesetzes – Anmerkungen zum  
Arbeitsentwurf des Bundesministeriums für Gesundheit 3

ELMAR SOUVIGNIER

„Aktivieren ist besser als Erklären!(?)“ 11  
Einstellungen zum Lehren und deren Bedeutung

JULIA MENDZHERITSKAYA, SABINE FABRIZ, MIRIAM HANSEN,  
NICOLA REIMANN, JAMIE THOMPSON, MALCOLM MURRAY,  
JULIE RATTRAY UND TETI DRAGAS

Förderung der Reflexion über eigene Lehre durch interkulturellen  
kollegialen Austausch im Rahmen von hochschuldidaktischen  
Weiterbildungsprogrammen in Deutschland und England 19

MARIA TULIS

Da ist immer noch Luft drin! Zur Notwendigkeit einer 27  
didaktischen Konzeption kognitiver Umstrukturierungsprozesse  
im Psychologieunterricht

JONATHAN BARENBERG UND STEPHAN DUTKE

Drei Untersuchungen zum Testeffekt – drei Perspektiven 37  
auf das Konzept evidenzbasierter Lehre im Lehramtsstudium

GESA UHDE, BARBARA THIES, HANNAH PERST UND LENA HANNEMANN

Kompetenzorientierte Beratungs- und Begleitstrukturen 45  
im Lehramtsstudium: Selbstreflexionskompetenzen und  
Classroom-Management-Strategien fördern

PAUL HINNERSMANN

Warum mache ich das? Und warum ist diese Frage wichtig? 55  
Ein Workshop zur Motivationspsychologie für Psychologielehrkräfte

ULI SANN UND FRANK UNGER

Konzeption und Weiterentwicklung einer wissenschaftlichen 63  
Weiterbildungsveranstaltung zum „Umgang mit herausfordernden  
Situationen“ in der öffentlichen Verwaltung

## **Psychologie studieren in unterschiedlichen Institutionen**

UTE-REGINA ROEDER UND SARAH-INES MEUDT Psychologie studieren nach Bologna	73
MICHAELA ZUPANIC, JAN P. EHLERS, STEFAN J. TROCHE Auswahlgespräche im Gutachter-Tandem für den Bachelorstudiengang Psychologie der Universität Witten/Herdecke	79
NINA ZEUCH, LENA KEGEL, MARLENE MERTENS UND LEONIE SCHRÖDER Partizipative Elemente bei der Gestaltung von Lehre am Institut für Psychologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster	89
ROBERT GASCHLER UND STEFAN STÜRMER Erfahren und Üben im Browserfenster – Interaktives Lernen im B.Sc. Psychologie an der FernUniversität	99
SIEGFRIED PREISER UND TIMO STORCK Die Psychologische Hochschule Berlin – ein Ort für die Diversität von Themen, Methoden und Menschen	107

## **Psychologie im Kontext der Berufs- und Allgemeinbildung**

GISLINDE BOVET Psychologische Bildung für Schülerinnen und Schüler	113
PAUL GEORG GEIß <i>Psychological literacy</i> als Ziel des Psychologiestudiums und des Psychologieunterrichts	121
NADJA BADR Beiträge des Psychologieunterrichts zur allgemeinen Bildung auf der Sekundarstufe II	131
HANS-PETER NOLTING Leitlinien psychologischer Allgemeinbildung	139
DAVID FRAISSEL Psychologische Bildung: Für eine autonomieorientierte Psychologievermittlung – ein erster Entwurf	145

## **Lehren und Lernen - Praxiskonzepte**

MARKUS GERTEIS

Aufbau einer wissenschaftlichen Haltung in der Ausbildung  
von angehenden Lehrpersonen 155

BASTIAN HODAPP

„Weniger Referate!“ – Eine empirische Untersuchung zu  
Brainwalking, Thesenpapier, Forschungswerkstatt und Rollenspiel 165

GUIDO BREIDEBACH

Eine Didaktik der differenzierten Individualisierung 173

NATALIE ENDERS

Förderung selbstregulatorischer Fähigkeiten in einem E-Learningseminar  
für Lehramtsstudierende 183

SINA SCHÜRER, BEA BLOH, STEFANIE VAN OPHUYSEN UND  
LARS BEHRMANN

Vermittlungsstrategien zum Forschenden Lernen in der Lehrerbildung –  
Was nutzt der Nutzen? 191

STEFAN ZIMMERMANN, PATRICK MÜLLER UND THOMAS BÄUMER

Projektbasierte Methodenlehre als Plattform zur  
Auseinandersetzung mit gesellschaftsrelevanten Fragestellungen 201

MIRJAM BRÄBLER

Interdisziplinäre Nachhaltigkeitsbildung –  
Eine große Chance für angehende Psycholog\*innen 209

ULRIKE STARKER

Nachhaltigkeitskompetenz fördern durch „Gaming“ –  
ein interdisziplinäres Lehr-Lern-Projekt 217

LARS BEHRMANN

Die Förderung diagnostischer Kompetenzen von Lehrkräften –  
Ein theoriebasiertes Seminarkonzept mit praktischen Übungen 227

LARS HAUTEN UND INGO JUNGCLAUSSEN

Kasuistik im Verfahrensdiallog (KiV) – Neue didaktische Wege in der  
verfahrensdialogischen Psychotherapie-Ausbildung am Institut für  
Psychologische Psychotherapie Berlin (*ppt*) 237

MONIKA SKLORZ-WEINER	
Die Vermittlung von Grundlagen eines professionellen Therapeut-Klient-Verhältnisses im Rahmen des Psychologieunterrichts an einer Berufsfachschule für Atem-, Sprech- und Stimmlehrer/innen	245
KERSTIN BRUSDEYLINS	
Psychoedukation und Schmerzbewältigung in der multimodalen Schmerztherapie	253
AILEEN WOSNIAK	
Entwicklung und Evaluation einer Intervention für Kindergartenfachkräfte zur Förderung des Emotionswissens von Kindern	261
MARKUS KNÖPFEL, TIM KÖHLER UND FRANK MUSOLESI	
Handlungsempfehlungen für die Durchführung von Problem-Based Learning (PBL) auf Basis der Lehrevaluationsergebnisse	265
ANITA KNÖFERLE UND DOROTHEA DORNHEIM	
Entwicklungsförderliche sprachliche Intervention – ein Theorie-Praxis-Seminar für Studierende mit Unterrichtsfach Psychologie	273
BRIGITTE STEINHEIDER, VIVIAN HOFFMEISTER AND JAMES MCKENZIE	
Combining Team-based Learning with Creativity to Increase Learner Engagement in a Non-Traditional Graduate I/O Psychology Program	281
ARISTI BORN	
Mit Psychologie und Praxiserfahrung ins Lernen starten: Die Projektwerkstatt als neues Lernformat im Studiengang Soziale Arbeit	289

## **Evaluation der Lehre**

STEPHAN DUTKE, UTE-REGINA ROEDER UND JONATHAN BARENBERG	
Findet in Psychologie-Lehrveranstaltungen verteiltes Lernen statt? Eine Untersuchung zu Einflussfaktoren und Effekten auf die metakognitive Lernleistung	299
MICHAEL KRÄMER	
Einflussfaktoren auf den Studienerfolg aus subjektiver Perspektive	307
TIMO HERDEL UND SIEGFRIED PREISER	
Trainingskompetenzen – Validierung eines Trainer-Selbstkonzept- Fragebogens und Evaluation eines Trainings	317

## Evaluation des Lernens

INES DEIBL, JÖRG ZUMBACH UND VIOLA GEIGER

Constructive Alignment im Bereich der Pädagogischen Psychologie –  
Entwicklung und Anwendung eines Fragebogens zur Erfassung von  
Constructive Alignment 327

PETIA GENKOVA UND MANUELA BÖCKENFELD

Generation Y und Stressbewältigungsstrategien: Studiert man heute anders? 335

BASTIAN HODAPP

Entwicklung, Erprobung und Evaluierung eines neuen Prüfungsformates  
beim Forschenden Lernen 343

HEIKE M. BUHL, CARLA BOHNDICK, SABRINA BONANATI, CHRISTIAN GREINER,  
JOHANNA HILKENMEIER UND ROBERT KORDTS-FREUDINGER

Fallbasierte Modulabschlussprüfungen zur Verzahnung von  
Theorie und Praxis im Master des Lehramtsstudiums 351

MICHAELA ZUPANIC, STEFAN J. TROCHE, JAN P. EHLERS

Absolvierendenniveau im formativen Progress Test Psychologie:  
Anspruch oder Wirklichkeit? 359

FLORIAN KLAPPROTH

Die Eignung von Mehrfachwahlaufgaben für die Lernverlaufsdiagnostik 369

ANGELIKA TAETZ-HARRER, MICHAELA ZUPANIC UND  
STEFAN J. TROCHE

Was würden Sie tun? - Generieren von Antwortoptionen in der  
Entwicklung eines *Situational-Judgement-Test* zur Erfassung  
sozialer Kompetenzen 377

# **„Weniger Referate!“ – Eine empirische Untersuchung zu Brainwalking, Thesenpapier, Forschungswerkstatt und Rollenspiel**

**Bastian Hodapp**

Aufgrund der Unzufriedenheit von Studierenden und Dozent mit bisherigen Formaten referatsbasierter Seminare wurde ein Seminarkonzept entwickelt, erprobt und evaluiert, bei welchem vier alternative Veranstaltungsmethoden (Brainwalking, Thesenpapier, Forschungswerkstatt, Rollenspiel) eingesetzt wurden. Es wurde der Frage nachgegangen, wie die Studierenden die vier Seminarmethoden hinsichtlich folgender Aspekte bewerten: dem Interesse an den Inhalten der jeweiligen Seminarsitzung; dem Wissenszuwachs; der eigenen aktiven Beteiligung an der Lehrveranstaltung; dem persönlichen Wohlfühl während der Seminarsitzung; dem Engagement der Mitstudierenden; der Eignung der eingesetzten Methoden für die Vermittlung des Inhalts. Es konnte gezeigt werden, dass die Studierenden die Methode Rollenspiel signifikant besser bewerten als die Methoden Thesenpapier und Forschungswerkstatt.

## **Einleitung und theoretischer Hintergrund**

*„Studierende gestalten ‚Frontalunterricht‘“, „der Dozent sollte sich mehr einbringen und nicht nur die Studierenden alles machen lassen!“, „weniger Referate!“.* Dies sind drei Evaluationsrückmeldungen von Studierenden zu einer Lehrveranstaltung, in welcher überwiegend mit Referaten gearbeitet wurde. Aufgrund dieser artikulierten Unzufriedenheiten (auch des Dozenten) wurde das Seminar im darauffolgenden Semester mit den folgenden alternativen Veranstaltungsmethoden gestaltet: Brainwalking, Thesenpapier, Forschungswerkstatt und Rollenspiel.

Beim *Brainwalking* als einer Synthese aus Brainstorming und Brainwriting (Preiser & Buchholz, 2008) verspricht man sich eine Verbindung der Vorteile aus diesen beiden Methoden. Beim Brainwalking werden Fragestellungen beispielsweise auf Flipchartpapiere geschrieben und an den Wänden aufgehängt. Die Studierenden „wandern“ in beliebiger Reihenfolge zu den unterschiedlichen Stationen und können schriftliche Anmerkungen auf den einzelnen Plakaten hinterlassen. Weitere Vorteile des Brainwalkings werden in der simultanen Bearbeitung mehrerer Fragestellungen sowie



in der Förderung ungewöhnlicher Assoziationen und Analogiebildungen gesehen (Preiser & Buchholz, 2008).

*Thesepapiere* werden unter anderem sowohl als Unterstützung eines Referats wie auch als Alternative zum Referat diskutiert (Sesink, 2012). Thesepapiere zeichnen sich vor allem durch ihr Potential zur Evozierung von (kontroversen) Diskussionen auf Basis eines Leitfadens aus (Sesink, 2012). Für ein Thesepapier eignen sich besonders Widerspruch und Nachfragen hervorrufende Behauptungen (Sesink, 2012).

*Forschungswerkstätten* sind an Universitäten meist im Kontext der Anfertigung von Dissertations- und anderen Qualifikationsvorhaben verankert, wobei diese Arbeiten häufig eine empirische Prägung aufweisen. Gerade in der qualitativen Sozialforschung verfügt dieses soziale Arrangement über eine längere Tradition (Nittel, 1999) und man verspricht sich etwa im Rahmen der Datenanalyse eine gesteigerte Wirksamkeit durch interaktive und kommunikative Prozesse in Form dialogisch angelegter Suchbewegungen (Pilch-Ortega, 2015). Außerdem eignet sich dieses Format zur Initiierung und Weiterentwicklung (arbeitsplatzbezogener) Reflexions- und Professionalisierungsprozesse (Böing, 2009).

Beim *Rollenspiel* übernehmen die Studierenden für eine bestimmte Zeit eine ihnen zugewiesene Rolle, gegebenenfalls verbundenen mit konkreten Handlungsaufträgen und Verhaltensrichtlinien. Das Rollenspiel wird als Seminarmethode betrachtet, mit welcher sich Inhalte erlebnisorientiert erschließen (Knoll, 2007) sowie Handlungs- und Praxiskompetenzen vermitteln lassen (Münter, 2009; Quilling & Nicolini, 2009; Stahlke, 2010). Ulrich (2016) sieht die Funktion eines Rollenspiels vor allem in der Ermöglichung von Verhaltensmodellierungen durch den Transfer von theoretischem Wissen in kompetentes Verhalten. Er weist darauf hin, dass auch passive Studierende durch die Beobachtung der Rollenspielerenden profitieren. Für Stahlke (2010) ermöglicht das Rollenspiel durch die Übernahme gegensätzlicher Rollen einen Perspektivwechsel, wodurch die Haltungen und Positionen anderer Personen besser nachvollzogen werden können. Dies sei gerade für das Verständnis von Konflikten hilfreich. Nach Ansicht von Macke, Hanke und Viehmann (2008) kann das Rollenspiel vor allem in Fällen sinnvoll eingesetzt werden, in denen es um die Förderung von Kooperationsbereitschaft, Einfühlungsvermögen, Kommunikations- und Problemlösefähigkeiten geht.

## **Fragestellung und Hypothesen**

### **Fragestellung**

Wie bewerten die Studierenden die vier Seminarmethoden hinsichtlich folgender Aspekte:

- a) Interesse an den Inhalten der jeweiligen Seminarsitzung
- b) Wissenszuwachs
- c) eigene aktive Beteiligung an der Lehrveranstaltung
- d) persönliches Wohlfühl während der Seminarsitzung
- e) Engagement der Mitstudierenden
- f) Eignung der eingesetzten Methoden für die Vermittlung des Inhalts?

### **Hypothesen**

Im Rahmen der deskriptiv- und inferenzstatistischen Analysen wurden die folgenden Hypothesen getestet:

H0: Die Seminarmethoden werden von den Studierenden nicht unterschiedlich bewertet.

H1: Die Seminarmethoden werden von den Studierenden unterschiedlich bewertet.

### **Methode**

Zum Einsatz kam ein aus 13 Items bestehender Fragebogen im sechsstufigen Antwortformat (1 = „*stimme nicht zu*“ bis 6 = „*stimme voll zu*“). Der Fragebogen wurde den Studierenden am Ende jeder Seminarsitzung vorgelegt. Mit dem Fragebogen wurden folgende Aspekte abgefragt: Interesse an den Inhalten der jeweiligen Seminarsitzung, Wissenszuwachs, eigene aktive Beteiligung an der Lehrveranstaltung, persönliches Wohlfühl während der Seminarsitzung, Engagement der Mitstudierenden, Eignung der eingesetzten Methoden für die Vermittlung des Inhalts.

In insgesamt acht Seminarsitzungen wurden die Seminarmethoden Brainwalking (Termin 1 und 7), Thesenpapier (Termin 2 und 5), Forschungswerkstatt (Termin 3 und 6) und Rollenspiel (Termin 4 und 8) jeweils zweimal eingesetzt. Um Zeiteffekte kontrollieren zu können, wurden die Methoden einmal in der ersten und einmal in der zweiten Semesterhälfte eingesetzt. Bei der Verwendung der Methoden wurde auf eine Passung mit dem Inhalt der entsprechenden Seminarsitzung geachtet. Neben der Berechnung deskriptivstatistischer Kennwerte wurden Korrelations- und multivariate Varianzanalysen durchgeführt. Die Datenauswertung erfolgte mittels SPSS und R.

## Stichprobe

Bei den Teilnehmenden der Studie handelt es sich um Masterstudierende im Studiengang Erziehungswissenschaft. Insgesamt wurden  $k = 57$  Fragebögen in die Auswertung einbezogen.

## Ergebnisse

Bei der Beurteilung, ob die jeweilige Seminarsitzung als interessant erlebt wurde, bewerteten die Studierenden die Methode Brainwalking am besten ( $M = 5.31$ ,  $SD = .60$ ). Am wenigsten interessant erlebten sie die Sitzungen, in denen die Methoden Thesenpapier ( $M = 4.85$ ,  $SD = .90$ ) und Forschungswerkstatt ( $M = 4.76$ ,  $SD = .09$ ) als didaktisches Medium eingesetzt wurden.

Auch bei der Frage nach dem Wissenszuwachs wird die Methode des Brainwalking von den Studierenden am positivsten bewertet ( $M = 4.63$ ,  $SD = .72$ ). Der geringste Wissenszuwachs wird der Methode Forschungswerkstatt zugeschrieben ( $M = 3.82$ ,  $SD = 1.07$ ).

Die Studierenden geben an, dass sie sich besonders an den Terminen aktiv in die Lehrveranstaltung eingebracht haben, an denen die Methode des Brainwalking eingesetzt wurde ( $M = 5.06$ ,  $SD = 1.81$ ). Sie geben an, dass sie sich am wenigsten engagiert haben, wenn die Methode Forschungswerkstatt zum Einsatz kam ( $M = 4.41$ ,  $SD = 1.42$ ).

Bei der Frage, in welchen Sitzungen sich die Studierenden am wohlsten gefühlt haben, erzielt die Methode Forschungswerkstatt die höchsten Zustimmungsraten ( $M = 4.88$ ,  $SD = .78$ ). Die geringsten Werte weist die Methode Thesenpapier auf ( $M = 4.69$ ,  $SD = .95$ ).

Der Beitrag der anderen Mitstudierenden wird bei der Methode Rollenspiel am positivsten bewertet ( $M = 5.62$ ,  $SD = .87$ ), während die Zustimmungsraten der Studierenden beim Thesenpapier am geringsten ausfällt ( $M = 5.00$ ,  $SD = 1.00$ ).

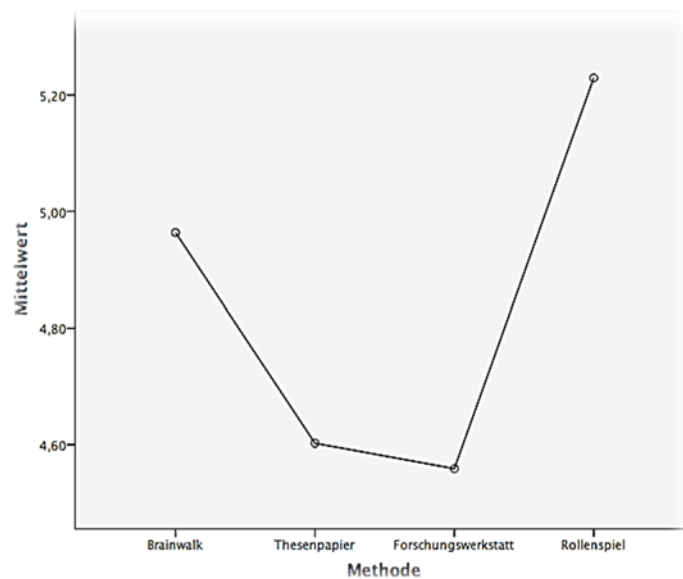
Nach Ansicht der Studierenden waren die Rollenspiele am besten in der Lage, die Inhalte der jeweiligen Seminarsitzung zu vermitteln ( $M = 5.31$ ,  $SD = .75$ ). Die geringste Passung zwischen Methode und Seminarinhalt wird von den Studierenden der Methode Forschungswerkstatt zugeschrieben ( $M = 4.12$ ,  $SD = .93$ ).

Vergleicht man die Mittelwerte aller vier Seminarmethoden, gemittelt über alle Variablen (vgl. Tabelle 1), so ergibt sich für das Rollenspiel der höchste Mittelwert

( $M = 5.23$ ,  $SD = .46$ ), gefolgt vom Brainwalking ( $M = 4.96$ ,  $SD = .37$ ). Die niedrigsten mittleren Werte wurden von den Studierenden den Methoden Thesenpapier ( $M = 4.60$ ,  $SD = .81$ ) und Forschungswerkstatt ( $M = 4.56$ ,  $SD = .48$ ) zugewiesen. Der grafische Vergleich der vier Seminarmethoden wird in Abbildung 1 dargestellt.

**Tab. 1: Vergleich der Mittelwerte der vier Seminarmethoden Brainwalking, Thesenpapier, Forschungswerkstatt, Rollenspiel**

	<i>k</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	95%-KI	Min.	Max.
Brainwalking	16	4.96	.37	[4.77; 5.16]	4.33	5.67
Thesenpapier	13	4.60	.81	[4.12; 5.09]	2.67	5.50
Forschungswerkstatt	17	4.56	.48	[4.31; 4.81]	3.50	5.33
Rollenspiel	12	5.23	.46	[4.94; 5.52]	4.17	5.92



**Abb. 1: Vergleich der Mittelwerte der Seminarmethoden Brainwalking, Thesenpapier, Forschungswerkstatt und Rollenspiel**

Im Rahmen der Korrelationsanalysen zeigten sich einige erwartungskonforme hohe Korrelationen zwischen den Items des Fragebogens. So korrelierte die Einschätzung des eigenen Wissenszuwachses durch die Studierenden mit ihrem Interesse für die Inhalte der jeweiligen Seminarsitzung,  $r(58) = .60$ ,  $p < .001$ . Ebenso fand sich eine hohe Korrelation zwischen der Einschätzung der Seminarsitzung als abwechs-

lungsreich und der Bewertung über die Eignung der eingesetzten Lehrmethoden zur Vermittlung des Stoffes,  $r(58) = .60, p < .001$ .

Gleichzeitig ergaben sich jedoch auch überraschend niedrige Korrelationen zwischen Merkmalen, bei denen ein höherer Zusammenhang vermutet wurde. Das Interesse für die Inhalte einer Sitzung korrelierte nur mit  $r(58) = .31, p = .017$  mit der Einschätzung der Eignung der Lehrmethoden für die Vermittlung der Inhalte. Das Interesse an den Inhalten korrelierte ebenfalls nur gering mit dem Engagement der Studierenden in der Lehrveranstaltung,  $r(58) = .33, p = .013$ .

**Tab. 2: Vergleich der mittleren Differenzen zwischen den einzelnen Seminar-  
methoden Brainwalking, Thesenpapier, Forschungswerkstatt,  
Rollenspiel**

Methode (I)	Methode (J)	Mittlere Differenz (I-J)	SE	p	95%-KI
Brainwalking	Thesenpapier	.36	.20	.292	[-.18; .90]
	Forschungswerkstatt	.40	.19	.152	[-.10; .91]
	Rollenspiel	-.27	.21	.577	[-.81; .28]
Thesenpapier	Brainwalking	-.36	.20	.292	[-.90; .18]
	Forschungswerkstatt	.04	.20	.996	[-.49; .57]
	Rollenspiel	-.63*	.22	.028	[-1.20; -.52]
Forschungswerkstatt	Brainwalking	-.40	.19	.152	[-.91; .10]
	Thesenpapier	-.04	.20	.996	[-.57; .49]
	Rollenspiel	-.67*	.20	.010	[-1.21; -.13]
Rollenspiel	Brainwalking	.27	.21	.577	[-.28; .81]
	Thesenpapier	.63*	.22	.028	[.52; 1.20]
	Forschungswerkstatt	.67*	.20	.010	[.13; 1.21]

Die inferenzstatistische Analyse mittels einfaktorieller Varianzanalyse ergab, dass sich mindestens zwei Gruppen (Methoden) signifikant voneinander unterscheiden,  $F(3,54) = 4.667, p = .006, \eta^2 = 0.206$ . Die Post-Hoc-Tests (vgl. Tabelle 2) ergaben, dass die Methode Rollenspiel signifikant besser bewertet wurde als die Methoden Thesenpapier ( $\Delta M = .63, p = .028, d = 0.946$ ) und Forschungswerkstatt ( $\Delta M = .67, p = .010, d = 1.42$ ). Brainwalking wurde ebenfalls im Mittel besser bewertet als Thesenpapier ( $\Delta M = .36, p = .292$ ) und Forschungswerkstatt ( $\Delta M = .40, p = .152$ ), jedoch nicht auf einem statistisch signifikanten Niveau.



Die inferenzstatistische Analyse mittels einfaktorieller Varianzanalyse ergab, dass sich mindestens zwei Gruppen (Methoden) signifikant voneinander unterscheiden,  $F(3,54) = 4.667, p = .006, \eta^2 = 0.206$ . Die Post-Hoc-Tests (vgl. Tabelle 2) ergaben, dass die Methode Rollenspiel signifikant besser bewertet wurde als die Methoden Thesenpapier ( $\Delta M = .63, p = .028, d = 0.946$ ) und Forschungswerkstatt ( $\Delta M = .67, p = .010, d = 1.42$ ). Brainwalking wurde ebenfalls im Mittel besser bewertet als Thesenpapier ( $\Delta M = .36, p = .292$ ) und Forschungswerkstatt ( $\Delta M = .40, p = .152$ ), jedoch nicht auf einem statistisch signifikanten Niveau.

## Diskussion

In vorliegender Studie konnte gezeigt werden, dass alternative Veranstaltungsmethoden im universitären Kontext von den Studierenden unterschiedlich evaluiert werden. Das Rollenspiel erwies sich gemessen an thematischem Interesse, Wissenszuwachs, aktiver Beteiligung und persönlichem Wohlfühl als überlegenste Methode. Hinsichtlich des Wissenszuwachses konnte nur auf die subjektive Einschätzung durch die Studierenden zurückgegriffen werden. Wünschenswert wäre hier ein objektiveres und belastbareres Maß gewesen. Da es sich bei der Veranstaltung jedoch um ein Seminar und keine Vorlesung gehandelt hat, konnte der Wissenszuwachs beispielsweise nicht über Klausurfragen erfasst werden. (Ideen, wie der Wissenszuwachs im Rahmen eines Seminars erhoben werden kann, nimmt der Autor gerne entgegen.) Inwiefern diese Ergebnisse auf andere Fachbereiche und -inhalte übertragbar sind, bleibt zu untersuchen. Eine Konfundierung von Seminarinhalten mit den eingesetzten Methoden ist nicht gänzlich auszuschließen, auch wenn jede Methode – auch zur Kontrolle von Zeiteffekten – jeweils in der ersten und in der zweiten Semesterhälfte eingesetzt wurde.

## Literatur

Böing, U. (2009). *Professionelles Handeln von Lehrpersonen im Unterricht mit Schülern und Schülerinnen mit schwerer Behinderung. Die „Forschungswerkstatt“ als Instrument der Lehrerbildung in arbeitsplatzbezogenen Reflexionsprozessen*. Unveröffentlichte Dissertation. Universität Köln. Verfügbar unter: <http://www.fachportal-paedagogik.de/literatur/vollanzeige.html?FId=918557#vollanzeige> (abgerufen am 28.09.2017).

- Knoll, J. (2007). *Kurs- und Seminarmethoden. Ein Trainingsbuch zur Gestaltung von Kursen und Seminaren, Arbeits- und Gesprächskreisen* (11., vollst. überarb. und erw. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Macke, G., Hanke, U. & Viehmann, P. (2008). *Hochschuldidaktik. Lehren, vortragen, prüfen*. Weinheim: Beltz.
- Münter, F. (2009). *Rollenspiele (RPG) als Methode zum Erwerb sozialer Kompetenzen in Sozialer Arbeit*. München: GRIN.
- Nittel, D. (1999). Umwege – Schleichwege – Königswege? Forschungsdidaktische Anmerkungen über die Arbeitsweise von Forschungswerkstätten. In H.-G. Homfeldt, J. Schulze-Krüdener & M.-S. Honig (Hrsg.), *Qualitativ-empirische Forschung in der Sozialen Arbeit* (S. 97-133). Trier: Weyand.
- Pilch-Ortega, A. (2015). Forschungswerkstätten als Beispiel forschungsorientierter Lehre. Ansprüche, Möglichkeiten und Grenzen eines qualitativ angelegten Forschungssettings. In R. Egger, C. Wustmann & A. Karber (Hrsg.), *Forschungsgeleitete Lehre in einem Massenstudium. Lernweltforschung 13* (S. 200-216). Wiesbaden: Springer.
- Preiser, S. & Buchholz, N. (2008). *Kreativität. Ein Trainingsprogramm für Alltag und Beruf*. Kröning: Asanger.
- Quilling, E. & Nicolini, J. J. (2009). *Erfolgreiche Seminargestaltung. Strategien und Methoden in der Erwachsenenbildung* (2., erw. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sesink, W. (2012). *Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten* (9., akt. Aufl.). München: Oldenburg.
- Stahlke, I. (2010). Rollenspiel. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 538-550). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ulrich, I. (2016). *Gute Lehre in der Hochschule. Praxistipps zur Planung und Gestaltung von Lehrveranstaltungen*. Wiesbaden: Springer.